

Platz 3: *Carolyn Schmul:* Brauchen wir einen fürsorglichen und regelnden „Staat“ oder sollten uns die staatlichen Institutionen maximale Freiheit lassen?

Die Autorin geht zunächst von der inhärenten Prämisse aus, dass der Wert der Freiheit Teil der menschlichen Natur sei. Sie legt in diesem Kontext auch die Werte der Sicherheit und
5 Gerechtigkeit als Wertmaßstäbe an, um ein Gedankenexperiment vorzubereiten: Was wäre, wenn ... es keinen Staat gäbe? Carolyn zeigt in prägnanter Form auf, dass Verwüstung, Spaltung und Verfall die zu erwartenden Folgen wären und die zuvor benannten menschlichen Werte hierin nicht wieder aufzufinden seien.

10 Freiheit läge ihrer Ansicht nach im Willen zu einem gerechten Leben in Würde und, so ihre eingängige Schlussfolgerung, dies sei nur durch staatliche Unterstützung und entsprechende Regeln möglich. Diese Staatlichkeit verortet Carolyn in der Demokratie als politischer Ausdruck der Freiheit, trotz bestehender politischer Fehler dieser Staatsform.

15 Die Autorin beschreibt folgend eine Entwicklung des Überlebens Einzelner hin zu einem guten Leben in einer sicheren, gerechten und freien Gemeinschaft im Rahmen eines Regelsetzenden Staates.

Abschließend kommt Carolyn zu dem unerwarteten Schluss, dass die unbeschränkte und somit maximale Freiheit des Individuums im Kopf des Einzelnen läge – die Gedanken seien frei und alles sei möglich.

Datum, Unterschrift Herr StR Patrick Große,
Wettbewerbsbetreuung

Datum, Unterschrift Herr OStR Hipolito J. Lorenzo,
Fachgruppenleiter Philosophie

Platz 2: Luisa Weiß: Das beschleunigte Digitalzeitalter

Die Autorin wähnt die Lesenden und sich selbst in einem beschleunigten Digitalzeitalter und verortet hierin die Erwartungshaltung von Nutzenüberlegungen zum Glück des Menschen. Dabei erscheint ihr die >Arbeit< als Katalysator dieser Beschleunigung, einerseits geprägt
5 von hoher wirtschaftlicher Effektivität auf Arbeitgeberseite andererseits aber auch von damit einhergehenden hohen Gesundheitsrisiken auf Arbeitnehmerseite – oder kurz und provozierend formuliert: Krawatte vs. Jogginghose.

Der Mensch sei, so Luisa in ihrer logischen Kernprämisse, ein Sozial- und Familienwesen, das stetig nach einem analogen und authentischen vis-a-vis-Austausch strebt, um echtes
10 Glück zu erfahren. Gerade in dieser analogen Welt sieht sie einen Entschleunigungsfaktor im anthropogenen Digitalzeitalter und definiert die Gegensätze: authentisch-analoges Glück vs. Nutzen der Oberflächlichkeit der >social-media-Existenz<.

In provozierender Weise formuliert die Autorin das Onlineshopping als Beispiel des Nutzens der beschleunigten Digitalwelt und sieht hierin einen indirekten Umweltschutz der nach Luxusgütern strebenden >digital natives< im 21. Jahrhundert. Sie spricht sich abschließend
15 und logisch konstatierend für eine Balance zwischen der analogen und digitalen Welt aus, um bei diesem großen Entwicklungs- und Beschleunigungsrausch das eigentliche – das Glück – nicht aus den Augen zu verlieren.

Datum, Unterschrift Herr StR Patrick Große,
Wettbewerbsbetreuung

Datum, Unterschrift Herr OStR Hipolito J. Lorenzo,
Fachgruppenleiter Philosophie

Philosophischer Essaywettbewerb 2022
Exzerpierte Begründungen zur Platzierung

Platz 1: *Yannick Rinne:* Dein Freund, der Staat - Freiheit für alle erfordert staatliche Fürsorge

Der Autor beginnt sein Essay mit der zugespitzten Formulierung „Dein Freund, der Staat“ und definiert hierin das staatliche Fürsorgesystem als inhärente Bedingung der individuellen Freiheit.

5 Yannick rekapituliert zunächst in analytischer Manier die aktuelle politische Lage in der Bundesrepublik Deutschland und vertritt hierin die explizite und argumentativ überzeugende Ansicht, dass politische Verantwortung im aktiven Gestalten eines sozial-ökologisch ausgerichteten Lebens läge. Das politische Nichtstun sei zwar auch immer wieder vorhanden, aber ein sich selbst disqualifizierendes Statement, so Yannick in seiner impliziten Formulierung.

10 Gesellschaftliche Identitäten entstünden durch die Konstrukte von Religionen, Kulturen und Nationen und seien somit veränderbar, um einem positiven Freiheitsbegriff eines gerechten Lebens auch die Pflicht für kollektiven Fortschritt abzurufen. Der Autor kritisiert hierin den konservativ aufgeladenen Leistungsgedanken, der ohne diesen kollektiven Fortschritt immer wieder von politischen Individuen und Parteien propagiert würde. Diesem Leistungsgedanken fehle der Wert der Verteilungsgerechtigkeit. Dies legt Yannick am vergleichenden Beispiel des Einkommens einer
15 Reinigungskraft und eines Managers desselben Unternehmens überzeugend dar und konstatiert, dass diese Einkommenslücke völlig unbegründet sei. Yannick stellt eine Art der Wertschöpfung fest, die in Deutschland und Europa immer noch ungleich verteilt sei. Hierin sieht er gar ein bestehendes politisches Kalkül, in dem Geringverdiener zugunsten der Einkommensstarken ausgebeutet würden und verdichtet diese Fundamentalkritik in der Zuspitzung von Marktwirtschaft vs.
20 Menschenwürde.

Dieser zutiefst ungerechte Zustand müsse durch staatliches Eingreifen reguliert werden. Der Autor setzt hier bei der Bildungsgerechtigkeit als Primäraufgabe staatlichen Handelns an und fordert so eine Gleichverteilung der Chancen auf ein gerecht geführtes Leben eines freien Individuums. Der Staat solle sich einmischen und mehr Regulierung wagen, nicht zuletzt, um sich
25 selbst bzgl. der bestehenden sozialen Netze zu entlasten und um sich eine neue und starke politische Legitimation zu verschaffen.

Datum, Unterschrift Herr StR Patrick Große,
Wettbewerbsbetreuung

Datum, Unterschrift Herr OStR Hipolito J. Lorenzo,
Fachgruppenleiter Philosophie